

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

GESELLSCHAFT

Immer zusammen mit ihren Kindern

Irina Litwinowa ist eine der Frauen, die Glück haben, sich sowohl in der Familie als auch in der beruflichen Tätigkeit zu verwirklichen. Nach ihr ist es für jede Frau sehr wichtig, eine feste Familie zu gründen und Kinder zu bekommen. Wenn die Frau zudem auch noch einen befriedigenden Beruf findet, ist sie doppelt so glücklich. Irina Litwinowa selbst hat das große Los gezogen: Sie hat einen Mann, drei Kinder und einen Lieblingsberuf. Sie arbeitet bei der Sberbank in der Kreditabteilung für juristische Personen. „Mit gleichem Vergnügen gehe ich morgens zur Arbeit und abends nach Hause“, sagt sie. Kurz vor dem Frauentag ist die Korrespondentin der „Zeitung für Dich“ im Haus von Irina Litwinowa zu Gast.

Die Familie Litwinow wohnt in Slawgorod und sieht auf den ersten Blick wie viele andere Familien aus. Aber je mehr man mit den großen und kleinen Familienmitgliedern verkehrt, desto klarer tritt es zum Vorschein, dass es eine glückliche Familie ist, wo eine besondere Atmosphäre der Wärme, Fürsorge und Harmonie herrscht, und wo die Familientraditionen sorgfältig aufbewahrt werden.

ANFANG

Irina und Boris lernten sich einst kurz vor dem Männertag kennen. Damals arbeitete Irina in der Bank „Trast“. Unter ihren Kunden war auch Boris, dem Irina gefiel. Kurz vor dem 23. Februar lud er die Frau zum Rendezvous ein. Seitdem begann die Liebesgeschichte der jungen Menschen. Im Oktober 1995 heirateten sie. Zu dieser Zeit hatte Irina schon den Sohn Ilja, den Boris wie sein leibliches Kind ins Herz schloss. „Ein Kind ist gut, zwei aber sind besser. Wir möchten noch eine Tochter“, sagte das Familienoberhaupt. Litwinows Träume gingen bald in Erfüllung. Zurzeit haben die Eltern schon zwei Töchter, die sechsjährige Sonja und die neunjährige Julia.

KINDER

„Unsere Julia ist selbstkritisch, gerecht und vernünftig“, charakterisiert die Mutter ihre Tochter. Das Mädchen lernt in der Schule Nr. 10 mit „ausgezeichnet“. Drei Jahre besucht sie schon die Malerabteilung der Slawgoroder Kinderkunstschule und zeigt gute Leistungen im Sport. Julia beteiligt sich erfolgreich an den kommunalen Etappen der allrussischen Olympiade für Mathematik und Russisch und an

sportlichen Veranstaltungen der Schule und der Stadt.

Die jüngere Sonja steht ihrer Schwester in Nichts nach. Was die Note „Fünf“ ist, weiß sie gut, obwohl sie noch den Kindergarten besucht. Sie besucht auch die Gesangabteilung der Kunstschule, woher sie oft die Note „ausgezeichnet“ bringt. Außerdem beschäftigt sie sich seit zwei Jahren mit Choreographie im Tanzkollektiv bei dem hiesigen Kulturhaus. „Sonetschka ist sensibel, gutherzig und häuslich“, sagt die Mutter Irina zärtlich. Beide Litwinows Töchter lernen außerdem schon zwei Jahre Englisch und freuen sich sehr, wenn ihr Bruder Ilja zu Gast kommt. Der älteste Sohn ist 26 Jahre alt, wohnt zurzeit mit seiner Frau in Nowosibirsk und arbeitet dort nach der Sibirischen Universität der Konsumgenossenschaft bei der Sberbank. „Wir sind auf unseren Sohn stolz“, so Irina Pawlowna. „Er ist arbeitsam, zielstrebig und verantwortungsvoll. Obwohl er seine eigene Familie hat, vergisst er uns, Eltern, wie seine Schwestern nicht. Wenn er uns besucht, beschäftigt er sich mit großem Vergnügen mit Julia und Sonja.“

GEMEINSAME FREIZEIT

„Wir versuchen in allen Situationen zusammen mit unseren Kindern zu sein“, so die Mutter Irina Litwinowa. „Wir beiden, ich und mein Mann, finden das Leben unserer Kindern sehr interessant.“ So beteiligen sich Irina und Boris aktiv an verschiedenen Veranstaltungen in der Schule und im Kindergarten.

Auch die Freizeit verbringen die Eltern zusammen mit Kindern. Am Wochenende besucht die ganze Fam-

lie das Schwimmbad. Außerdem interessieren sich Julia und Sophia auch für Pferde und gehören zu den traditionellen Besuchern des Slawgoroder sportlichen Pferdekubs „Allüre“. Daneben reisen Litwinows viel und gern. Mehrmals schon erholten sie sich in den Bergen der Republik Altai und unternahmen sogar eine Reise nach Thailand. Oft fährt die ganze Familie nach Nowosibirsk in den Aquapark, Zirkus oder Zoo. Unter den Familienhobbys von Litwinows ist auch das Angeln. Jeder hat hier seine Angelrute. Dabei ist Julia eine besonders glückliche Fischerin. Ihr Fang übertrifft oft den des Vaters.

Alle Hausarbeiten machen die Litwinows auch gemeinsam. Die Mutter und die Töchter kochen üblicherweise zusammen. Und wenn der Vater Renovierungsarbeiten vornimmt, und er macht alles im Haus mit eigenen Händen, sind beide seine Töchter auch mit dabei. „Die gemeinsame Arbeit und Aktivitäten vereinigen uns, und je mehr gemeinsame Sachen Eltern und Kinder unternehmen, desto fester ist die Familie“, meint das Familienoberhaupt.

FAMILIENTRADITIONEN

Irina und Boris Litwinow leben seit 20 Jahren eng zusammen. Sie sind sicher, dass jedes Elternteil seine Traditionen in die Familie mitbringen soll, was ihrer Meinung nach das Familienleben bereichert. So stammt Boris aus einer russlanddeutschen Familie. „Mit Vergnügen koche ich solche russlanddeutsche Spezialitäten wie Strudel oder Riwelkuchen, die bei uns alle gern essen“, so die Ehefrau. Leider spricht der Vater nur einen deutschen Dialekt. „Wir träumen aber davon, dass unsere Kinder in Zukunft auch Deutsch lernen werden, weil die deutsche Sprache teilweise die Sprache unserer Familie ist“, fügen die Eltern hinzu.

In die Formel des glücklichen Familienlebens schließen die Eltern Litwinows die Unterstützung und das gegenseitige Verständnis mit ein. Dabei ist es, laut Irina und Boris, sehr wichtig, wie die Eltern miteinander



umgehen. „Die Kinder sprechen die Sprache der Eltern“, meinen Irina und Boris Litwinow. Deswegen bemühen sich die Eheleute, in allen Fragen einen friedlichen Kompromiss zu finden, damit ihre Kinder ohne Familienkrach in Harmonie und Liebe aufwachsen.

ANERKENNUNG AUF REGIONALER STUFE

Litwinows aktive Lebensweise bekam nicht nur in Slawgorod sondern auch in der Regionhauptstadt allgemeine Anerkennung. Im vorigen Jahr beteiligten sich Irina und Boris an der regionalen Stafette der Elterneheludentat „Erwärme mit dem Elternherz!“. Zuerst gewannen die Eheleute Litwinow in der regionalen Etappe dieses Wettbewerbs, wo sie die Geschichte, Traditionen und ihre Erfahrung in der Kindererziehung wie Hobbys und Leistungen ihrer Kinder vorstellten. Danach wurde das Ehepaar zur Teilnahme an der regionalen Etappe empfohlen. „Ende des Jahres berichtete man uns telefonisch, dass wir zum Empfang des Gouverneurs in Barnaul eingeladen sind, wo man die Finalisten der Stafette ehrt“, erinnern sich die Eltern. Die Auszeichnungszeremonie fand in Barnaul am staatlichen Walerij-Solotuchin-Jugendtheater des Altai statt. Hier wurden Irina und Boris Litwinow aus Slawgorod unter anderen 46 Familien-Finalisten als Laureate des dritten Grades in der Kategorie „Junge kinderreiche Familie“ anerkannt. Sie bekamen ein Diplom, eine Geldprämie und Geschenke.

„Das war für uns sehr aufregend, unter anderen ebenbürtigen Familien zu sein, die jede ihre eigene Geschichte, ihre eigenen Leistungen hat und eine nur für sie eigene Elterneheludentat begehrt“, teilt Irina ihre Eindrücke. „Das war für uns sehr angenehm, dass wir als Eltern eine solch hohe Bewertung bekamen. Das bestätigt: Wir sind auf dem richtigen Weg!“, fügt Boris hinzu.

Wie alle Eltern träumen Irina und Boris Litwinow zurzeit davon, dass alles bei ihren Kindern gut gehe, dass sie gesund und glücklich bleiben und durch das ganze Leben die Liebe und Harmonie tragen, die sie in ihrer Familie erlebten. „All das und noch viel Gutes möchte ich allen Frauen kurz vor dem Frauentag wünschen“, so Irina Litwinowa.

Die Familie ist die älteste aller Gemeinschaften und die einzige natürliche.

EREIGNISSE

Einander nützlich sein

Die Altaier Staatliche Agraruniversität (AGAU) und die Staatliche Universität Pawlodar, Kasachstan, werden in nächster Zeit Magistern und Aspiranten austauschen, gemeinsame Projekte erarbeiten sowie wissenschaftliche Tätigkeiten ausüben, berichtet der Pressedienst der Regionsadministration. Mitte Februar fand in der Agraruniversität die XI. Internationale wissenschaftlich-praktische Konferenz „Die Agrarwissenschaft - der Landwirtschaft“ statt. Zwei Tage besprachen Gelehrten und Praktiker Fragen zur Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes der Region. Das Treffen wurde von der Hauptverwaltung für Landwirtschaft der Altairegion und von der AGAU veranstaltet. Wie man in der Universität behauptet, gingen in das Sammelwerk der Konferenzmaterialien 549 Thesen von 869 Autoren aus Russland und den Republiken Belarus, Usbekistan, Kasachstan sowie aus der Ukraine, Polen und Deutschland ein. An der Plenarsitzung beteiligten sich etwa 300 Menschen. Unter anderen wurden das Versehen des Agrar-Industrie-Komplexes mit Fachkräften, die Entwicklungsperspektiven des landwirtschaftlichen Forschungszentrums sowie der Zustand und die Probleme der Viehzucht besprochen. An der Konferenz beteiligten sich auch Gäste aus Kasachstan - Professor der Staatsuniversität Pawlodar und bekannter Pferdezüchter, Tolegen Asambajew, und sein Kollege Serik Abeuow. Die Gelehrten besuchten mit einer Arbeitsvisite auch den Rayon Blagoweschtschenka.

Altai in Nürnberg

Am 12. Februar trat Sergej Beloussow, der Altaier Senator und Leiter der russischen Delegation an der Internationalen Fachmesse BioFach+Vivaness in Nürnberg auf. Schon seit einigen Jahren beschäftigt er sich mit der Förderung von Bio-Produkten und der Altairegion als einer wichtigen Basis für ihre Herstellung. In seiner Rede betonte der Senator, dass es in Russland ein wirklich einzigartiges Exportpotential auf dem globalen Markt der ökologischen Landwirtschaft gibt. Das sind wie die 20 Prozent der weltweiten Vorräte von Süßwasser, so auch neun Prozent der Ackerfläche des Planeten. Auch mehr als die Hälfte der weltweiten Vorräte von Schwarzerde sind in Russland konzentriert. Sergej Beloussow betonte unter anderem, dass die Altairegion eine der größten Agrarregionen Russlands sei. Nach seinem Auftritt stimmten die Teilnehmer der Konferenz zu, dass der Altai mit seiner Agrarstruktur äußerst genau dem Anbau von Bio-Landwirtschaft sowie der möglichen gemeinsamen mit den deutschen Partnern Produktion der Bio-Lebensmittel entspricht. *Zur Kenntnis:* Die BioFach-Messe ist der Ort, an dem Menschen ihre Leidenschaft für Bio-Lebensmittel und für Bio-Markt teilen, sich kennenlernen und austauschen - und das seit über 25 Jahren. Rund 48 000 Menschen aus 132 Ländern besuchten in diesem Jahr die Internationale Fachmesse. Von den 2544 Ausstellern präsentierten sich 245 den Einkäufern aus dem Lebensmittel- und Kosmetiksektor.

Maria ALEXENKO



Irina und Boris Litwinow mit ihren Töchtern Sophia (l.) und Julia (r.)

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

Mit treuer Liebe zur Literatur und zum Theater

Einige Schauspieler warten ihr ganzes schöpferisches Leben auf die Chance, die Rolle der bekanntesten Persönlichkeiten auf der Theaterbühne zu spielen. Anders jedoch im jugendlichen Theaterkollektiv „Obras“ (Gestalt) bei dem zentralen Bibliothekssystem der Stadt Slawgorod. Unter den von seinen Teilnehmern dargestellten Rollen sind solche wie Romeo und Julia oder Sergej Jessenin und noch viele andere. Dabei gilt Viktoria Burkowa, die Leiterin des Kollektivs und die Hauptbibliothekarin der Slawgoroder zentralen Modellbibliothek, als Muse und Autorin der meisten Ideen für die jungen Slawgoroder Theaterliebhaber.

Viktoria Burkowa träumte nie davon, Schauspielerin zu werden. Aber sie mag Theater und alles, was damit verbunden ist. Ihren beruflichen Weg begann Viktoria Burkowa, die ehemalige Russisch- und Literaturlehrerin, zuerst in der Schule und danach in der Anstalt der Zusatzbildung. Und überall, wo sie hinkam, aktivierte sie die Theateraktivität. So war es auch in der Zeit, als sie 2012 ins Bibliothekssystem engagiert wurde. Zuerst arbeitete sie in der Slawgoroder Dorf-bibliothek und vor einem Jahr wechselte sie in das Slawgoroder zentrale Bibliothekssystem um, und zwar in die Slawgoroder zentrale Modellbibliothek. Hier erst kam ihr Talent der Regisseurin-Spielleiterin und Inspiratorin für Jugendliche klar zum Vorschein. Es gelang ihr auch hier sehr schnell eine Gruppe der Oberstufenschüler für das Theater zu begeistern.

Zur ersten Kraftprobe wurden für die Theatergruppe „Obras“ die neunten Boris-Gribanow-Literaturlesungen im Dezember 2013, die von der Bibliothek jährlich veranstaltet werden. Diesmal war Viktoria Burkowa selbst an der Reihe, die Lesungen zu organisieren. „Ich war schon früher immer mit dabei und sah, dass sie stets auf hohem Niveau durchgeführt wurden. Deswegen machte ich mir Sorgen, ob es mir auch so gut wie meinen Kollegen gelingen wird, diese Veranstaltung vorzubereiten“, erinnert sich die Theatergruppenleiterin.

Über das Drehbuch dachte die Leiterin zusammen mit den jungen Schauspielern nach. Gemeinsam beschloss man auf der Bühne die Gestalten des bekanntesten englischen Dramatikers und Lyrikers William Shakespeare aufzuführen. Und diese Literaturlesungen hatten Erfolg! Die

aufgeführten Gestalten aus Shakespeares Dramen und Komödien machten auf die Anwesenden einen großen Eindruck und ernteten einen lang anhaltenden Beifall.

FESTE UND AUFFÜHRUNGEN

Damals zählte die Theatergruppe nur 15 Teilnehmer. Am meisten waren es Schüler aus der Slawgoroder allgemeinbildenden Mittelschule. Zurzeit gehören zu diesem Kollektiv mehr als 25 Jugendliche. Das sind Schüler aus fast allen Slawgoroder Schulen, als auch Studenten. In dem Repertoire der Theatertruppe sind schon viele thematische Veranstaltungen anlässlich verschiedenen Gedenktagen, wie beispielsweise Tag des Truppenabzugs aus Afghanistan oder Tag des Aufhebens der Lenin-grader Blockade, verschiedene Feste und literarische Abende zu den Jubiläen von Schriftstellern. Hier tragen die jungen Artisten Theaterstücke, Lieder und Gedichte vor.

So schlossen sich die jungen Theaterliebhaber 2014 erstmals der allrussischen Aktion „Bibliotheksnacht“ an und stellten dabei das Theaterstück nach Gogols „Sorotschinskaja Jarmarka“ vor. In diesem Jahr führten die Slawgoroder Schauspieler aus „Obras“ während der nächsten Gribanow-Literaturlesungen das Theaterstück „Lieben, welch ein Glück ist das!“ vor, in dem sie Fragmente aus mehreren Liebesgeschichten aus verschiedenen Epochen, beim antiken Griechenland beginnend, in eine Fabellinie verbanden. 2015 fand die Premiere der Monoaufführung zur Poesie von Sergej Jessenin statt. Aber besonders beliebt ist bei der Theatergruppe „Obras“ das Theaterstück nach dem Werk „Der Krieg hat kein

Frauengesicht“ von Swetlana Alexijewitsch, anlässlich des 70-jährigen Jubiläums des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg. Dieses Theaterstück hatte nicht nur in Slawgorod, sondern auch weit über seinen Grenzen Erfolg. Mit dieser Aufführung beteiligten sich die Teilnehmer des Theaterkollektivs am regionalen Videotheaterwettbewerb „Und erinnert sich die befreite Welt ...“, der von der Verwaltung für Kultur und Archivarbeit der Altairegion und vom Altaier staatlichen Haus für Volkskunst ausgeschrieben wurde. In diesem Wettbewerb bekam das Kollektiv und seine Leiterin Viktoria Burkowa ein Diplom des zweiten Grades.

GEMEINSAM IST MAN STARK

In der Spardbüchse der Slawgoroder Theatertruppe „Obras“ gibt es auch andere Auszeichnungen. So belegte sie beispielsweise in der überregionalen Etappe des elften regionalen Festivals der Theaterkollektive „Theaterkutsche 2015“ den ersten Platz. Im Wettbewerb „Salut des Sieges“, das das Slawgoroder Stadtmuseum im vorigen Jahr zum 9. Mai organisierte, bekam „Obras“ ein Laureatendiplom. Es gibt noch ein Dankschreiben des

Slawgoroder Verwaltungsleiters Viktor Kinzel für den großen Beitrag zur ästhetischen Erziehung und kulturellen Entwicklung der Jugend.

Alle diese Erfolge konnte man, nach den Worten von Viktoria Burkowa, nur mit Hilfe ihrer Kollegen erreichen, die die jungen Artisten wie ihre Leiterin in Wort und Tat unterstützen. So spricht darüber Viktoria Burkowa selbst: „Es heißt im Volksmunde: Gemeinsam ist man stark. So auch in unserem Fall. Ich und meine Kollegen arbeiten im Team. Die Bibliotheksmalerin Larissa Solowjowa näht die Kostüme und Dekorationen. Die führende Bibliothekarin Irina Ternowskaja kümmert sich um die akustische, musikalische und technische Begleitung unserer Aufführungen. Die Redakteurin Natalja Berkutowa ist unsere Friseurin und Stilistin, und die Leiterin der Bedienungsabteilung der Modellbibliothek, Jekaterina Seredenko, und die Direktorin des Bibliothekssystems Oxana Nekrassowa helfen uns in allen Fragen.“

DAS ZWEITE ZUHAUSE

Was die jungen Schauspieler angeht, gilt für sie die Theatertruppe als das zweite Zuhause. Marina Klabu-

kowa beispielsweise gehört seit ihrer Schulzeit zur Truppe. Jetzt studiert sie am Pädagogischen College und bleibt trotzdem im Kollektiv. „Hier herrscht eine besondere häusliche Atmosphäre, die vor allem unsere Leiterin, Viktoria Petrowna schafft“, sagt Marina Klabukowa. Noch eine der jungen Schauspielerinnen, Veronika Grigorenko, Schülerin des Lyzeums Nr. 17, kam in die Gruppe, nachdem sie eine Veranstaltung des Theaterstudios als Zuschauer beiwohnte. „Mir gefällt es, in unseren Theaterstücken die Gestalte verschiedener Menschen zu spielen“, teilt Veronika ihre Eindrücke. „Auf der Bühne empfindet man ein besonderes Gefühl, als ob man irgendeine Lebensperiode erlebt. Das ist einfach unvergesslich, die Rolle der bekannten Persönlichkeiten zu spielen.“

Ähnliche Gefühle haben auch die anderen „Obras“-Teilnehmer. Für Maria Pfeifer aus der Schule Nr. 15 blieb die Rolle von Nadeshda Wolpin, einer der Geliebten von Sergej Jessenin, im Gedächtnis haften. Für Kirill Nikitin (Schule Nr.10) ist die Rolle des Erzählers aus dem Werk von Michail Soschtschenko „Aristokratin“ besonders beliebt. Valerija Sitnikowa spielte Cecy aus der Erzählung von Ray Douglas Bradbury „The April Witch“ mit großem Vergnügen, und Viktoria Stojakina (Schule Nr. 13) mag die Rolle von Augusta Miklaschewskaja, die sie in der Monoaufführung nach Jessenins Gedichten mit großem Spaß spielte. Viktorja Sauer, die in der Schule Nr. 13 lernt, hatte das Glück, unter ihren ersten Rollen Shakespeares Julia auf der Bühne vorzustellen.

Die Betreuerin der jungen Artisten Viktoria Burkowa ihrerseits sieht ihre Aufgabe darin, den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich zu erkennen, zu verwirklichen und ihre schöpferischen Fähigkeiten zu entwickeln. So darüber die Leiterin des Theaterstudios selbst: „In unserer Gruppe spielen Kinder mit, die das Theater und die Literatur lieben, und ich bemühe mich aus Leibeskräften, dieses Flämmchen der Liebe zur Kunst in ihren Herzen zu unterstützen.“



Viktoria Burkowa (in der Mitte) mit ihrer Theatergruppe „Obras“

Swetlana DJOMKINA

FORSCHUNGSPROJEKTE

Der junge „Kulibin“ aus Slawgorod bewährt sich

Auf den ersten Blick sieht der Messfühler für Flüssigkeiten, den der Elftklässler der Slawgoroder Schule Nr. 15, Igor Sauer, selbst konstruierte, einfach aus: Ein kleines Futteral mit zwei Kabeln, die am Ende mit Klemmen versehen sind. Aber die „Füllung“ dieses Futterals beeindruckt einen beliebigen Techniker oder Programmierer. In ihm befinden sich Mikroschemas, eine Batterie und ein Mikrokontroller, ein eigenartiger Minicomputer. Dieses Gerät soll, sobald ein beliebiger Behälter mit Flüssigkeit gefüllt ist, ein Signal geben. Für diese Erfindung bekam Igor Sauer im Februar dieses Jahres ein Diplom des ersten Grades im allrussischen Wettbewerb der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten der Schüler namens Dmitrij Mendelejew.

Stolz demonstriert der junge Forscher seine Erfindung in der Praxis. Er befestigt die Klemmen seines Messgerätes an die Kanten eines Glases und füllt es mit Wasser. Sobald die Flüssigkeit die Klemmen erreicht, klingt ein akustisches Signal, was bedeutet, dass das Glas schon voll ist. Gleichzeitig gibt die Anlage ein Signal an das Handy. Dieses Gerät kann signalisieren, wenn beispielsweise eine Badewanne voll ist, oder auch Lecken in der Wasserleitung entstehen. Es kann nach den Worten des jungen Erfinders den Menschen helfen, Geld für das Leitungswasser zu sparen. Außerdem ist das für schwach sehende oder hörende Leute, wie auch für Menschen mit verschiedenen körperlichen Behinderungen sehr nützlich. Und nicht nur für sie. „Dieser Ferngeber kann auch in der Industrie verwendet werden. Er gibt den Notruf, wenn beispielsweise die Wasserleitungsrohre undicht oder Wassertürme beschädigt sind“, erklärt Igor Sauer die praktische Bedeutung seines Gerätes.

Dieses Projekt entstand dank der Physiklehrerin der Schule Nr.15, Natalja Babanina, die Igor Sauer zur wissenschaftlichen Forschungs-

tätigkeit heranzog und ihm bei der Arbeit am Projekt vielseitig half.

„Von Anfang an erarbeiteten wir mit meiner Betreuerin einen Geber, der nur ein akustisches Signal geben kann. Danach entschieden wir, dieses Gerät mit drahtloser Verbindung mit Smartphone auf der Plattform der Mikrokontroller zu ergänzen. Dafür brauchte man ein spezielles Computerprogramm für den Mikrokontroller und für Smartphone, damit der Geber den Notruf auch an ein Smartphone geben kann“, so Sauer. Danach folgten zwei Jahre tüchtiger Arbeit. Der Schüler wie seine Wissenschaftsleiterin mussten viel lesen und in der Praxis experimentieren, bevor das Gerät störungsfrei zu arbeiten begann.

Zum ersten Mal präsentierte Igor Sauer sein Projekt in Barnaul am regionalen Wettbewerb „Zukunft des Altai“, wo es mit einem Diplom des zweiten Grades ausgezeichnet und zur Teilnahme am allrussischen Wettbewerb der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten der Schüler namens Dmitrij Mendelejew „Junger Forscher“ empfohlen wurde.

Mit großem Dank richtet sich die Physiklehrerin Natalja Babanina an das Altaier Regionale

Zentrum für informationstechnische Arbeit (AR-ZITA) und an seine Methodistin Ludmila Kolpakowa. „Auch die Empfehlungen des Professors der Altaier Technischen Universität Viktor Fedjanin halfen uns sehr bei der Vorbereitung zum allrussischen Wettbewerb“, sagt die Physiklehrerin. Dank dieser Hilfe konnte der Slawgoroder Schüler Igor Sauer zuerst an der Auswahlrunde und dann an der Finale des allrussischen Wettbewerbs für junge Forscher teilnehmen, der Anfang Februar in Moskau in der Russischen chemietechnologischen Dmitrij-Mendelejew-Universität stattfand.

Unter den mehr als 300 Schülern aus verschiedenen Regionen Russlands stellte auch der junge Erfinder aus Slawgorod sein Forschungsprojekt interessant vor. Für seine Erfindung bekam er ein Diplom des ersten Grades wie eine Goldmedaille. Darauf ist nicht nur der Gewinner selbst, sondern auch das ganze pädagogische Kollektiv seiner Schule stolz. So darüber die Schuldirektorin Ella Kryshanowskaja: „In unserer Bildungseinrichtung ist die Forschungstätigkeit unter den Schülern gut organisiert. Besonders hohe Leistungen zeigen dabei die Kinder in Physik. In erster Linie ist es das Verdienst unserer Physiklehrerin Natalja Babanina. Ihre Zöglinge beteiligen sich traditionell erfolgreich an verschiedenen föderalen Wettbewerben und Konferenzen, oft belegen sie dabei Preisplätze. Aber zum ersten Mal kehrte unser Schüler mit dem ersten Platz zurück. Wir freuen uns sehr, dass solche talentierte Schüler wie Igor Sauer in unserer Bildungseinrichtung lernen.“

Der junge Forscher seinerseits bereitet sich jetzt tüchtig zur Gemeinsamen Staatlichen Abiturprüfung vor und macht Pläne für die Zukunft. „Ich möchte nach der Schule an die technische Hochschule gehen und mich dort weiter mit Forschungstätigkeit beschäftigen“, so Igor Sauer. Und wer weiß, wie viele Erfindungen dieser Slawgoroder „Kulibin“ weiter machen kann. Wahrscheinlich kommt es mal soweit, dass in jedem Haus der Messfühler für Flüssigkeiten, den der Slawgoroder Schüler konstruierte, unentbehrlich wird.

Zur Kenntnis: Der allrussische Wettbewerb der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten der Schüler findet in Moskau jährlich statt. Auch die jungen Forscher aus der Altairegion beteiligen sich traditionell daran. In diesem Jahr waren im Bestand der Altaier Delegation zehn Schüler aus verschiedenen Rayons mit zwei Leiterinnen: Ludmila Kolpakowa, Methodistin des Zentrums für informationstechnische Arbeit, und Larina Schwezowa, Dozentin der Altaier Staatlichen Universität, Kandidatin der geographischen Wissenschaften. Alle Slawgoroder Schüler wurden in diesem Wettbewerb mit Diplomen und Medaillen verschiedener Kategorien ausgezeichnet. Vier Delegationsteilnehmer bekamen Diplome des ersten Grades wie Goldmedaillen, zwei - Diplome des zweiten Grades und Silbermedaillen, und die anderen wurden mit Diplomen der Sieger und Urkunden der Finalisten ausgezeichnet. Außerdem wurde der Delegationsleiterin Ludmila Kolpakowa das Abzeichen „Gemeingut der Bildung“ ausgehändigt.

Vorbereitet von Erna BERG

WICHTIGE DATEN

Fünfzig Jahre Zeitungsgeschichte

Als am 1. Januar 1966 die erste Ausgabe der deutschsprachigen Tageszeitung „Freundschaft“ in Zelinograd/Kasachstan erschien, gab es bereits in Moskau das deutschsprachige „Neues Leben“ (herausgegeben im Verlag des KPdsU-Parteigorgans „Prawda“) und in Slawgorod/Altairregion die „Rote Fahne“, die 1957 gegründet wurden. In der Perestroika-Zeit entwickelte sich „Freundschaft“ zur Stimme der deutschen nationalen Bewegung, die viele Russlanddeutsche aufrüttelte und ihnen ein Stück Identität und Selbstwertgefühl zurückgab.

„Freundschaft“ erschien in Kasachstan, der Verbannungsregion ihrer Leser, wo damals nahezu eine Million Russlanddeutsche lebte. Die zunehmenden religiösen Aktivitäten und autonomistische Stimmungen unter der deutschen Bevölkerung hatten den Beschluss des ZK der KP Kasachstans vom 10.09.1963 „Über die Verstärkung der politischen Arbeit unter den Sowjetbürgern deutscher Nationalität“ zur Folge. Darin wurden die Zeitungs- und Zeitschriftenredaktionen sowie das Staatskomitee des Ministerrats Kasachstans für Rundfunk und Fernsehen aufgefordert, die Sowjetpropaganda zu verstärken und die „lügenhaften Behauptungen über den hohen Lebensstandard im Ausland entlarven“.

Am 29.08.1964 erschien der Erlass zur Teilrehabilitierung der Deutschen in der Sowjetunion, der allerdings erst viel später publik gemacht wurde. Im Januar und Juli 1965 forderten in Moskau zwei Delegationen der Russlanddeutschen die Rehabilitierung der Volksgruppe und die Wiederherstellung der Wolgarepublik ein. Zwar hatten sie ihr primäres Ziel nicht erreicht, doch sah sich die Partei- und Staatsführung „veranlasst, weitere Schritte zur Verbesserung der Lage der deutschen Bevölkerung zu unternehmen“ (Zitat Dr. Alfred Eisfeld).

So war auch die Gründung der Zeitung „Freundschaft“ als Organ des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans weniger ein weiteres Zugeständnis der Partei und Sowjetregierung für die deutsche Bevölkerung der Sowjetunion, sondern viel mehr ein Handeln in der Hoffnung die „negative“ Entwicklung einzudämmen. Sie informierte über politische Ereignisse, Entwicklungen im Wirtschaftsleben, berichtete über kulturelle und sportliche Ereignisse und veröffentlichte Leserbriefe. Gleich zu Beginn gab es auch in regelmäßigen Abständen eine „Literaturseite“, „Frauseite“ und „Kinderseite“. Die Rubrik „Sorgenkind muttersprachlicher Unterricht“ beschäftigte sich mit der Erhaltung der deutschen Sprache unter den Russlanddeutschen Kasachstans.

Der erste Chefredakteur Alexej Debolski, der die Redaktion bis 1977 leitete, war ehemaliger Militärjournalist und 1946-1949 in der Berliner Zeitung „Tägliche Rundschau“ tätig, seit 1960 arbeitete der Übersetzer und Schriftsteller in „Neues Leben“.

In den Jahren 1977-1988 war der Prosaschriftsteller und Publizist, Leo Weidmann, Chefredakteur der „Freundschaft“. „Unter ihm entwickelte sich die Zeitung zu einem untertägigen Organ des Zentralkomi-



tees, bis oben zugeknöpft, nur noch deutschsprachig und keine Zeitung der Deutschen Kasachstans mehr“, schlussfolgerte der Schriftsteller und ehemaliger Redaktionsmitarbeiter Herold Belger. 1987 wurde die Zeitung von Zelinograd in die kasachische Hauptstadt Alma-Ata verlegt.

Das Jahr 1986 wurde auch für „Freundschaft“ zum Wendepunkt. Durch den frischen Wind der Perestroika-Zeit kam es zum langsamen Erwachen der Lesenden und Hörenden. Bereits seit 1986 konnten die Leser der „Freundschaft“ eine kontroverse Diskussion über die Inhalte der deutschsprachigen literarischen Werke und andere Themen verfolgen. Sie zeigten deutlich, dass die Redaktion der „Freundschaft“ eine engere Tuchfühlung mit ihren Lesern hatte und bereit war, auch brennende Themen aufzugreifen.

1988-1999 leitete Konstantin Ehrlich die Zeitung. Mit ihm, dem Geschichtsforscher und leidenschaftlichen Verfechter der Wiederherstellung der nationalen Staatlichkeit der Russlanddeutschen, hatte sich auch das Profil der Zeitung entscheidend verändert. Unter Ehrlichs Leitung

verwandelte sich die Zeitung zu einer „Glocke der Freiheit“, die „Schlafende“ aufweckte und „Nichtwissende“ aufklärte. Nach 1989 gelang es ihm, die Zeitung von der totalen Parteikontrolle abzukoppeln, wobei sich das Blatt seit Mitte der 1990er Jahre wieder wendete.

Nachdem Ende der 1980er Jahre mit der Diskussion um die Wiederherstellung der Autonomie auch die Geschichte der Russlanddeutschen wieder ans Licht kam, wagte es die „Freundschaft“ als eines der ersten Blätter der Sowjetunion, Beiträge zu diesem damals heiklen Thema zu veröffentlichen. Seit Juli 1988 begann die Reihe „Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte“. Es wurden einige Rubriken eingeführt wie „Geschichte der Russlanddeutschen“, „Unsere Gebräuche und Traditionen“, „Unsere Muttersprache“. Seitdem entwickelte sich „Freundschaft“ zur Stimme und Tribüne der deutschen nationalen Bewegung in der Sowjetunion.

Seit 1988 begann man eine russische Beilage herauszugeben, um die jungen Leser über die Geschichte und Problematik der Volksgruppe aufzuklären und sie in den Kampf für die

Wiederherstellung der Wolgarepublik einzubeziehen. Auf Ehrlichs Initiative wurde 1989 die internationale geschichtliche Konferenz „Deutsche in der Brüderfamilie der Sowjetvölker“ durchgeführt, wo zum ersten Mal öffentlich die Forderung über die Wiederherstellung der Wolgarepublik gestellt wurde. Ab der Ausgabe vom 20. Februar 1990 durfte auch das verschimmelte obligatorische Motto „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“ verschwinden. Die neue Losung hieß „Für Einigkeit, Demokratie und Humanismus!“.

Viele Kollegen prägten das Blatt Jahre und manche Jahrzehnte lang mit. Außer der bereits erwähnten Namen gehörten dazu zu verschiedenen Zeiten Alexander Hasselbach, Karl Welz, Artur Hörmann, Rudolf Jacquemien, Kornelius Neufeld, Eugen Warkentin, Hugo Wormsbecher, Robert Korn, Jakob Friesen, Viktor Heinz, Reinhold Leis, Reinhold Keil und andere. Inzwischen sind die meisten damaligen Redaktionsmitglieder in Deutschland.

Ab dem 1. Januar 1991 erscheint die ehemalige „Freundschaft“ als „Deutsche Allgemeine“ (später „Deutsche Allgemeine Zeitung“) – zuerst mit dem Untertitel „Zeitung der Russlanddeutschen“, heute als zweisprachige „Deutsch-russische Wochenzeitung in Zentralasien“. Sie wird von der Assoziation der gesellschaftlichen Vereinigungen der Deutschen Kasachstans „Wiedergeburt“ herausgegeben. Auch die Auflage der Zeitung hat sich mit der Zeit stark verringert: von täglich 25 000 Exemplaren im Jahre 1993, über 5000 wöchentlich in den folgenden Jahren bis zur bescheidenen Auflage von 1000 Exemplaren (auf acht Seiten) heute.

Nach VadW-Info

Nina PAULSEN, Erna BERG (Text und Foto)

UNSERE LANDSLEUTE IM AUSLAND

Engagiertes Eintreten für russlanddeutsche Kultur

Für ihr „langjähriges und kontinuierliches Eintreten für russlanddeutsche Kultur und für die Bewahrung russlanddeutscher Identität“ als Dramaturgin, Theaterkritikerin, Drehbuchautorin und Fernsehredakteurin erhielt Rose Steinmark (Münster) Ende vorigen Jahres den Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg. Seit Dezember 2000 lebt sie in Deutschland und ist als Dozentin im Bildungsinstitut und im Dolmetscherinstitut Münster im Bereich „Deutsch als Zweitsprache“ tätig. „Das Werk und das Engagement von Frau Steinmark repräsentieren gleichermaßen die kulturelle Identitätsfindung der Russlanddeutschen wie die Vermittlung dieser Identität“, begründete die Jury ihre Entscheidung.

„Guten Abend“ – so begrüßte Rose Steinmark zehn Jahre lang jede Woche zehntausende deutsche Zuschauer in ganz Kasachstan. Seit 1992 bis zu ihrer Auswanderung nach Deutschland 2000 hat sie die deutschsprachige Fernsehsendung „Guten Abend“ vorbereitet und moderiert. Auch in diese Herausforderung stürzte sie sich mit ebenso viel Herzblut und Leidenschaft, mit Kraft und Überzeugung, wie zuvor in eine andere. Als Chefdramaturgin des Deutschen Theaters Temirtau und Alma-Ata in Kasachstan hat sie innerhalb von zehn Jahren maßgeblich mit dazu beigetragen, dass das Theater ein russlanddeutsches Profil bekam und sich verstärkt auf das russlanddeutsche Kulturerbe besann. Die Herausforderungen, die auf sie zukamen, hat sie immer wieder aufs Neue angenommen und mit leidenschaftlichem Engagement gefüllt, das weit über das berufliche Maß hinaus reichte. In tiefster Verbundenheit mit der Kultur und der berührenden Geschichte der eigenen Volksgruppe.

Geboren wurde sie 1951 im Dorf Kamyschi bei Slawgorod in Westsibirien, ihre Eltern wurden dorthin als Kinder von der Wolga mit ihren Familien vertrieben. Im Dorf lebten ausschließlich Deutsche. Als sie in die erste Klasse kam, konnte sie kein einziges russisches Wort. Das lernte



sie dann so richtig im Gebiet Dschambul in Kasachstan. Zu Hause wurde immer Deutsch gesprochen, eine Mundart, reich an Redewendungen und Sprichwörtern.

So war es auch konsequent, dass sie später die deutsche Sprache und Literatur in Nowosibirsk bei dem bekannten wolgadeutschen Pädagogen Victor Klein studierte. „Seine große Liebe zum Deutschum war so ansteckend, dass wir uns alle verliebten: in die deutsche Sprache, in die deutsche Literatur und Kultur“, erzählt Rose.

Als das Deutsche Schauspieltheater im Dezember 1980 im kasachischen Temirtau eröffnet wurde, arbeitete sie noch als Deutschlehrerin auf dem Lande. Fast eine Million Russlanddeutsche lebten damals in Kasachstan. Für Hunderttausende Landsleute, zerstreut in der ganzen Sowjetunion,

bedeutete ein deutsches Nationaltheater nicht zuletzt das Erwachen des nationalen Selbstbewusstseins und die Rückkehr zu ihren Wurzeln. Und so stellte sich das Theater bewusst an die Vorderfront der Bewegung für die Wiederherstellung der Gerechtigkeit gegenüber den Russlanddeutschen.

Mittendrin die Chefdramaturgin Rose Steinmark, die 1982 zum Theater kam und es bis 1991 begleitete. Sie verfasste Drehbücher und Theaterstücke, war zuständig für die Arbeit mit den Autoren und Verlagen sowie für Kontakte zu anderen Theatern und der Presse. Zuschauerkonferenzen, Theaterkorrespondenz und verschiedene Veranstaltungen gehörten ebenfalls zum Aufgabenbereich. Und vor allem auch die Arbeit mit Autoren an neuen russlanddeutschen Stücken für das Programm des Theaters – damals auch für sie ein Neuland.

1992 wird sie Redakteurin und Moderatorin des deutschsprachigen Programms „Guten Abend!“ beim staatlichen Fernsehen Kasachstan. Zehn Jahre mit Mikrophon und Notizblock, Tausende Meter Aufnahmen, Situationen, Namen und Stimmen. Unvergessliche Begegnungen mit Landsleuten in Kasachstan, Russland, Kirgisien und Deutschland. Jede Woche 60 Minuten Sendezeit – zunächst ein absolut unbekanntes Arbeitsfeld. Und doch „Ein Leben voll Wunder, Freude, Begeisterung und Dramatik“, sagt Rose Steinmark rückblickend.

Für das „Guten Abend!“-Programm war es damals eine Zeit vieler Möglichkeiten – die kasachische Regierung betonte ihr Interesse am Verbleib der Deutschen im Lande. 1992 wurde eine deutsch-kasachische Kommission ins Leben gerufen, die in den Folgejahren ein umfangreiches Förderungsprogramm beschloss. Mit

deutscher Unterstützung wurde auch technisch aufgerüstet. Um den „Bleibewilligen“ der Deutschen in Kasachstan zu „fördern“, entstanden Chöre, Tanzgruppen, Sprachkurse, man schuf reizende Angebote für Trudarmisten und Jugendliche. Nicht nur in Kasachstan, sondern auch in Kirgisien und Russland wurde gedreht, einfache Landsleute wurden porträtiert, aber auch russlanddeutsche Komponisten, Schriftsteller, Maler, Laienkünstler, Schauspieler, Politiker und Unternehmer.

Die „Guten Abend!“-Sendung wurde immer populärer, für Tausende Zuschauer war sie immer wieder ein großes Erlebnis, mit dem sie sich identifizieren konnten. Es entstanden Sendereihen über Festivals, Porträts von Laienkünstlern, Dokumentationen über die deutschen Kulturzentren. Auch Dokumentationen aus den Deutschen Nationalen Rayons, der so genannten „Inseln der Hoffnung“.

Aber die Realität sah leider immer aussichtsloser aus. Die meisten der knapp einer Million Deutschen sind ausgerechnet in den 1990er gegangen. Wirtschaftlicher Niedergang, der Verlust an Zukunftsperspektiven und nationalistische Stimmungen waren die Auslöser der steigenden Ausreisenden. Als der Weg in die „historische“ Heimat endlich frei war, brachen auch die Dorfbewohner auf. Die deutschen Dörfer faszinierten die Redakteurin Steinmark schon immer. Schließlich ist sie selbst in so einem Dorf geboren und aufgewachsen. So entstand die Idee, die Dörfer oder zumindest, was von denen noch übrig geblieben war, zu filmen. Daraus wurde die Sendereihe „Hier bin ich geboren: Deutsche Dörfer in Kasachstan“. Das Team reiste durch Kasachstan und filmte die vereinsamten und verwaisten deut-

schen Dörfer. Geografisch waren sie zwar die gleichen, nur die Bewohner trugen andere Namen. Und die alten Namen der ehemaligen Bewohner waren nur noch als Inschriften auf den Grabsteinen der Friedhöfe zu lesen.

Einmal im Quartal wurden Dokumentationen unter dem Titel „Theater – ein Ort, wo man sterben lernt“ ausgestrahlt. Streifen über das Leben und Schaffen des Deutschen Theaters mit Szenen aus den Theaterstücken, Interviews mit Schauspielern und Regisseuren. Unter dem Titel „Sonnenspuren“ präsentierte „Guten Abend“ Ende der 1990er Filme über das Schaffen der russlanddeutschen Autoren. Dokumentationen, die in enger Zusammenarbeit mit dem russlanddeutschen Schriftsteller Herold Belger und den Schauspielern des Deutschen Theaters entstanden und einmalige Einblicke in die russlanddeutsche Kulturgeschichte bieten.

Dieses „langjährige und kontinuierliche Eintreten für die Erhaltung der russlanddeutschen Kultur und Identität“ wird durch Publikationen abgerundet, in denen Rose Steinmark die Höhepunkte der russlanddeutschen Kultur der Nachkriegszeit reflektiert. Auch in Deutschland widmet sie sich Jahre der Dokumentation und Vermittlung der russlanddeutschen Kultur und Identität, als Autorin und als Referentin bei Seminaren und Tagungen. Ihr ganzes Engagement repräsentiert den Prozess der kulturellen Entwicklung und der Identitätsfindung der Deutschen in der Sowjetunion der Nachkriegsjahre bis zur Auswanderung nach Deutschland. Die Ehrengabe ist ein wohlverdienter Dank für ihre hervorragende Leistung auf dem Gebiet der Pflege und Vermittlung der russlanddeutschen Kulturgeschichte.

Erna BERG

LITERATUR

Erna BERG

BRAUCHTUM

Karl Welz - Erzähler und Lyriker Versöhnens- und Schlemmenszeit

Vor 105 Jahren wurde der Journalist und Dichter Karl WELZ als Arbeitersohn am 17. März 1911 in Katharinenstadt an der Wolga geboren. 1929 beendete er das mechanische Technikum und arbeitete als Dreher und Mechaniker im Maschinenwerk „Kommunist“. Als Komsomolze und Stoßbrigadier des ersten Fünfjahrplans begann Karl Welz Reportagen und Artikel für die Rayonzeitung zu schreiben und wurde dann ab 1932 Berufsjournalist. Er schrieb für die Zeitungen „Nachrichten“, „Die Sturmflut“ und „Der Kämpfer“ in der Republik der Wolgadeutschen

1941 wurde Welz nach Sibirien deportiert und kam in die Arbeitsarmee im Uralgebiet und später als Sonderansiedler in den Rayon Slawgorod. Hier war er Deutschlehrer und Klubleiter. Erst 1953 konnte er sich wieder als Journalist betätigen und blieb diesem Beruf sein Leben lang treu. Ab 1955 arbeitete Welz in der ersten deutschen Nachkriegszeitung „Arbeit“ in Barnaul. 1957 wurde er erster verantwortlicher Sekretär der „Roten Fahne“ in Slawgorod. 1959 siedelte er nach Kasachstan um und war dort vorerst Sonderkorrespondent des „Neuen Leben“ (Moskau). Ab 1965 bis zur Rente leitete er die Literaturabteilung der Kasachstaner deutschen Zeitung „Freundschaft“ (heute „Deutsche Allgemeine Zeitung“).

Weit bekannt ist Karl Welz mit seinen seit 1930 in der sowjetdeutschen Presse veröffentlichten Gedichten und Fabeln. Seine publizistischen Verse hatten wegen ihres patriotischen Inhalts einen großen propagandistischen Wert. Die besten Werke des Dichters sind in das Bändchen „Geliebtes Land“, Verlag „Kasachstan“ und in viele Sammelbände und Anthologien eingegangen.

Der Lyriker und Erzähler Karl Welz starb am 9. Juni 1991 in Akmol, Kasachstan.



Karl WELZ

Der gelehrte Hahn

Fabel

Ein Hahn befasste sich jahrein, jahraus
Mit Forschungen im alten Hühnerhaus.
Sein Forschergeist wollt' endlich strikt fixieren:
Wozu die Legehennen existieren?!
Und schließlich hatte er den Lebenszweck
Der Henne tief ergründet und entdeckt:
„Es ist, solange die Erde sich bewegt –
Die Henne da, damit sie Eier legt!“
Dann kräht der weise Hahn herab vom Mist:
„Von Weltbedeutung ist das, dass ihr's wisst!“

Moral:

Manch „Forscher“ kommt sich wichtig vor,
Doch dringt man durch den Wortschwallflor,
Spricht unsre Sinnesklarheit: -
„Wir sind nicht klüger als zuvor,
Trotz seiner Binsenwahrheit!“

Epigramme

Entdeckung aus der Kopfstandsperspektive

Kunz stellte einst sich auf den Kopf
Und schrie: „Ihr Leute, hört:
Die ganze Welt steht auf dem Kopf,
Und alles ist verkehrt!“

„Heldentaten“ eines erwachsenen Faulpelzes

Ihm hilft kein Hopfen und kein Malz,
Er spottet aller Tugend.
Er hockt dem Vater auf dem Hals
Und singt: „Schön ist die Jugend!“

Die „freie“ Welt

Die „freie“ Welt ist die verkehrte Welt,
Wo alle Werte auf den Kopf gestellt!
Trotz allem Schrein und Wortgeprassel –
Hört man die Sklavenketten rasseln!

In Deutschland hat man die Fastnacht, in Russland feiern wir jedes Jahr im Frühjahr die Butterwoche – Masleniza. Diese findet immer sieben Wochen vor Ostern statt, in der letzten Woche vor der Fastenzeit. Das Fest hat heidnische und kirchliche Ursprünge. In diesem Jahr wird Masleniza vom 7. bis zum 13. März gefeiert.

Was ist eigentlich Masleniza? Sie ist auch als Butterwoche bekannt und gehört in Russland zu den Lieblingsfesten des Jahreskreises. Pfannkuchen, Feuer, Lieder und Tänze: In der Butterwoche verabschiedet man sich vom Winter und bereitet sich auf die Fastenzeit und den Anfang des Frühlings vor. Das wichtigste Symbol dieses Festes sind die Pfannkuchen – russisch „Bliny“ genannt. Die Butter – russisch „maslo“, mit der die fertige Bliny bestrichen werden, gibt dem Fest den Namen. Die runden Eierkuchen versinnbildlichen die Sonne, die den Schnee schmelzen lässt und die Natur wachküst. Eine Woche lang werden Bliny serviert, zu beinahe jeder Mahlzeit. Ob mit Fleisch, Kaviar oder Konfitüre, das ist ganz egal. Wichtig ist, an Masleniza lustig und laut den Winter zu verabschieden.

Masleniza dauert eine Woche, und jeder einzelne Tag hat sein eigenes Unterhaltungsprogramm. Der Montag heißt „Treffen“, Dienstag ist der „Spiegeltag“, am Mittwoch soll genascht werden, es folgt der „breite Donnerstag“, zum „Freitag gehört der „Schwiegermuttertag“ und zum Sonnabend der „Schwägerinnenbesuch“. Schließlich ist der Sonntag der Tag der Vergebung. Die Menschen bitten einander um Vergebung, um sich von ihren Sünden frei zu machen und befreit den Frühling zu empfangen. An diesem letzten Tag der Masleniza wird eine Strohuppe in bunter Kleidung verbrannt, um den Winter auszutreiben. Zu jedem Tag gehören das Tanzen und das Singen alter russischer Volkslieder, in manchen Gegenden werden Theaterveranstaltungen und Kostümfeste organisiert.

Die Butterwoche wird erst seit einigen Jahren wieder verstärkt in Russland gefeiert, in der Sowjetunion war das Fest verboten und wurde nur in ländlichen Gegenden in kleinem Rahmen begangen. Nach christlicher Lesart ist Masleniza die Zeit, in der man sich mit nahe stehenden Personen versöhnt. In früheren Zeiten gab es in den Dörfern große Jahrmärkte mit Faustkämpfen und Kostümfesten, die Jugend traf sich zum Rodeln. Auch die Sitte der gegenseitigen Besuche wird nicht mehr streng eingehalten.

Es gibt aber nicht weit von der Stadt Mo-shaish, etwa 110 Kilometer westlich von Moskau gelegen, einen Ort, wo sehr ungewöhnliche Menschen wohnen. Sie pflegen noch immer die alten slawischen Traditionen. Die Butterwoche ist hier dem heidnischen Gott Veles gewidmet, der ursprünglich ein Gott der Fruchtbarkeit und der Magie, Beschützer des Viehs und der Ernte sowie Herrscher über das Totenreich war. Die Aufgabe dieser Zeit ist es, unsere innere Natur vom Winterschlaf zu erwecken und sie mit Wärme, Sonne und Freude zu füllen.

Bergrutschen, Einnahme der Festung Zarberg, ein lärmender und lustiger Butterwochenzug: Zusammen mit kostümierten Spielleuten und Märchenfiguren freuen sich alle Besucher des Dorfes auf den kommenden Frühling in interessanten Spielen und Aufführungen. Am Ende des Abends verabschieden sich alle von den alten Missgeschicken und Wechselfällen des Lebens: Aus den alten unnötigen Klamotten wird die Puppe Moren gemacht, die als stoffliches Symbol aller Krankheiten und Unglücke am Ende der Feier verbrannt wird.

Für die zahlreichen und willkommenen Gäste beginnt das Märchen bereits schon nach der Anreise, wo sie sich mit den Wächtern des Märchenlandes treffen. Der zwei Kilometer lange Fußweg zum Dorf geht durch den Zauberwald (es gibt keine direkte Autoverbindung). Um so köstlicher schmecken die Speisen aus dem russischen Ofen, serviert von der bäuerlichen Hausherrin Mocoscha. Und Baba Masljona bringt allen Interessierten bei, wie man die Bliny richtig essen soll, um durch das Pfannkuchenloch die Energie der Sonne aufzunehmen.

Und wie kann man selbst Bliny machen? Echte russische Bliny lassen sich denkbar leicht und schnell vorbereiten. Dafür braucht man drei bis vier Eier, einen Liter Milch, Weizenmehl, Zucker und Salz. Für die Zubereitung des Teiges verrühren Sie die Eier, zwei Esslöffel Zucker und eine Prise Salz. Dann fügen Sie die Milch und etwas Weizenmehl hinzu und rühren den Teig noch einmal sorgfältig durch. Anschließend etwas Öl in einer nicht allzu tiefen Pfanne erhitzen und etwas vom Teig hineingeben. Die Bliny müssen ein bis zwei Minuten von jeder Seite gebraten werden. Wie man die Bliny später isst, ist jedem selbst überlassen: pur oder mit Marmelade, Sirup, extra Zucker für Naschkatzen oder mit Schinken, Kaviar und Käse für die, die es herzhaft mögen. Allerdings: allen guten Appetit!

Zusammengestellt von Erna BERG

KINDERECKE

Eier, Lamm und Hefezopf

Der Frühling kommt und wie in jedem Jahr steht Ostern vor der Tür. Dieses religiöse Fest wird in vielen Ländern gefeiert. Diesjahr fällt Ostern bei den Katholiken auf den 27. März und bei den Orthodoxen auf den 1. Mai. Heute machen wir eine kleine Osterreise durch verschiedene Länder der Welt, wo man auf einige Besonderheiten trifft - vor allem aus kulinarischer Sicht.

In keinem Land, in dem Ostern gefeiert wird, dürfen an diesem Fest bunte bemalte Ostereier fehlen. In Deutschland werden sie am Ostersonntag versteckt und von Kindern gesucht. Eine weitere Ostertradition hier sind große Feuer, die an mehreren Orten entzündet werden. Zu den traditionellen Osterspeisen gehört das Lamm, das in vielen europäischen Ländern auf unterschiedliche Weise zubereitet wird. In Deutschland kennt man davon auch eine süße Variante - einen Kuchen in der Form eines Lammes.

In Frankreich ist es an Ostern üblich, dass von Gründonnerstag bis Karsamstag im ganzen Land keine Kirchenglocken mehr läuten. Angeblich ist das Glockengeläut in dieser Zeit in Rom beim Papst und kommt

erst am Ostersonntag mit Ostereiern und Süßigkeiten zurück. Das erzählt man zumindest den Kindern. Sobald die kleinen Franzosen ihre Ostereier bekommen, werfen sie die Eier in die Luft. Derjenige, dessen Ei zuerst am Boden landet, hat verloren.

Weiter geht die Reise nach Italien. Hier haben Osterprozessionen, bei denen die Menschen stundenlang gemeinsam durch die Straßen ziehen, eine große Bedeutung. Zu Ostern machen die Italiener eine Ostertorte - das ist ein Kuchen mit gekochten Eiern und Spinat. Auch ein süßer Hefezopf in Form einer Taube, den man „Paloma di Pasqua“ nennt, darf nicht fehlen.

Osterprozessionen sind auch in Spanien sehr beliebt. Vor allem in der Karwoche finden Prozessionen vielerorts statt. Die bekannteste von ihnen ist in Sevilla zu sehen: Die Teilnehmenden tragen hierbei spitze Hüte mit Sehschlitzen. Den traditionellen Osterkuchen nennt man in Spanien übrigens „Mona de Pascua“. Hierbei werden ganze Eier in den Teig eingelassen. Diese Eier schlägt man dann zum Öffnen an die Stirn eines Anderen.

Einen hohen Stellenwert haben

Osterspeisen auch in Polen. Hier trägt man am Ostersamstag einen mit vielen Lebensmitteln gefüllten Korb in die Kirche. Dieser wird dort gesegnet. Die Leute glauben, dass ihnen durch diese Weihe das ganze Jahr nichts auf dem Tisch fehlen wird, und sie in Frieden und Geborgenheit leben werden. Nach der Messe wünschen sich

die Gläubigen ein schönes Osterfest und gehen nach Hause. Erst jetzt gilt die Fastenzeit als beendet. Am nächsten Morgen findet dann ein großes Frühstück statt, bei dem unter anderem die gesegneten Lebensmittel gegessen werden. Ein bekannter Brauch zu Ostern heißt in Polen „Smigus-dyngus“. Hierbei bespritzen sich am Ostermontag die Menschen gegenseitig mit Wasser, was ihnen Wohl und Glück bringen soll.

In Russland feiert man Ostern immer am Sonntag, der mit einem Familienfrühstück beginnt. Auf dem Tisch gibt es viele Gerichte. Die wichtigsten Osterspeisen sind der Kulitsch und die Pascha (lies: Pascha). Kulitsch ist ein Osterbrot mit Rosinen und Nüssen. Pascha ist ein Gericht aus Quark, Zucker, Eiern, Butter, Früchten und Nüssen. Es hat die Form einer Pyramide. Zu den Osterspeisen gehörte früher auch ein Osterlamm aus Zucker und Butter. Alle Osterspeisen lässt man vorher in der Kirche weihen. Am Osterfest schenkt man einander neben bunt gefärbten Eiern auch Eier aus Zucker, Schokolade, Holz, Porzellan und sogar aus Gold. Das teuerste Osterfest schenkte der Zar Nikolaj II. seiner Mutter im Jahre 1913. Es war aus Kristall gefertigt. In dem Ei befand sich ein Osterstrauß aus Gold, Granat und Diamanten. 2002 wurde dieses Meisterwerk der Juwelierkunst (man nannte es „Winterei“) für 9,6 Millionen Dollar versteigert.

Die kleine Osterreise zeigt deutlich: Auch wenn Ostern überall aus demselben Grund, nämlich der Auferstehung Jesu Christi, gefeiert wird, pflegt jedes Land seine eigenen Traditionen.



zfd
ZEITUNG für DICH

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Altajskij kraj, g. Slawgorod, ul. K. Marksa, 144
Tel./Fax: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Maria ALEXENKO
Hauptredaktor: Genri POOP, Chefredaktor: Maria ALEKSEENKO

Газета выходит ежемесячно.
Номер подписан в печать: 25.02.2016 г.
Сдано в печать - в 15.00. Выход по графику - в 16.00.
Заказ № 7256 Тираж 642 экз.

Отпечатано в ОАО «ИПП «Алтай» (656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: 50354. Цена в розницу - свободная.
С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ ПИ №ФС 77-62438 от 27.07.2015 г.
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление Алтайского края по печати и информации
и ИГУП газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@arp.altai.ru